

cR

Centro
de Referência
Paulo Freire

**Este documento faz parte do acervo
do Centro de Referência Paulo Freire**

acervo.paulofreire.org



InstitutoPauloFreire

Menschsein bedeutet anfangen

Im Gedenken an Paulo Freire

Beginnen möchte ich mit einer Begegnung, die ich mit Paulo Freire und seiner Frau Ana Maria in Argentinien im letzten Jahr hatte:

Von der Universität in San Luis, einem kleinen Städtchen an der chilenischen Grenze, sollte Paulo Freire die Ehrendoktorwürde überreicht werden. Wie auch ich waren 3000 Menschen 10-14 Stunden gefahren, um in diese gottvergessene, im ewig heißen Wind der Pampa ächzende Stadt zu kommen. Die vielen bunten angereisten Menschen, ihre Lieder und Theaterinszenierungen entfaltet auf den Rängen des Sportstadions eine unbeschreibliche Feststimmung. Hier wartete man nicht nur auf den geliebten Lehrer, hier feierte man sich auch selber, die Gemeinschaft der "educación popular", die trotz Sozialabbau und neoliberaler Wirtschaftspolitik für eine menschlichere Gesellschaft in Bewegung ist. Hier sollte Paulo seine beiden Reden halten, eine "Zur Bedeutung von Bildung angesichts weltweiter neoliberaler Politik" und eine zweite "Über die Rolle des Lehrers heute".

Viele der Angereisten waren selber Betroffene der Misere im Bildungswesen, waren LehrerInnen, die sich unter den prekärsten Bedingungen um ihre Schüler bemühten, LehrerInnen, die sich oftmals mehr um die sozialen Probleme der Schüler kümmern müssen, als daß sie den Lehrplan erfüllen könnten. Als nun Paulo Freire zu diesem Publikum sprach, entstand eine "mistica de liberación" um die es in der Essenz in der Befreiungspädagogik seit Anbeginn geht, oder um es mit einer Metapher auszudrücken, "die Liebe zur Welt findet ihren Ausdruck in jeder noch so kleinen Geste des Lehrers in der Hingabe zu seinen Schülern." Indem Paulo einerseits voller Zorn über die verantwortungslose Definitionsmacht des Neoliberalismus sprach, die in alltäglichen Normalisierungspraxen die Welt glauben machen will, daß allein 6 Millionen Menschen in Brasilien zu viel seien und verhungern müßten, entwickelte er eine von Menschlichkeit und Veränderung durchdrungene Sprache, die Hoffnung und Zuversicht

auslöste. "gentificar" - vermenschlichen könnte man vielleicht in Deutsch sagen - nannte er den Prozeß, der in der Kommunikation mit den Zuhörern entstehenden Wirklichkeit, eine Sprache, deren Inhalte erst in der gegenseitigen Anerkennung der Sprechenden Gestalt annehmen. Es ist eine von Menschen geschaffene und getragene diskursive Wirklichkeit, in der nicht der Hörer allein zum Objekt des Sprechers und nicht der Sprecher allein zum Schöpfer werde. Indem sich nämlich beide im Dialog begegnen und 'in der Welt seien', werde das Subjekt auch durch das Objekt vermittelt. Auch das Subjekt werde nur in soweit autonom handeln können, wie es durch das Objekt anerkannt werde. Das Objekt wiederum sei ebenfalls nicht nur Produkt und Vergegenständlichung des Subjektes, es stehe in einem dialektischen Verhältnis bzw. in einem diskursiven Spannungsverhältnis mit dem Subjekt. Aus dieser Dialektik von Subjekt und Objekt komme auch den Unterdrückten die Verantwortung zur befreienden Aktion zu. Beispielsweise würden Lehrer wie Schüler gleichermaßen unter der Misere der neoliberalen Bildungspolitik leiden, häufig gäbe es weder Schulbücher noch Kreide zum Schreiben, die Schulbehörde würde den Unterricht nur noch unter formalen und finanziellen Gesichtspunkten sehen. Aber die Tatsache allein, daß heute hier 3000 Menschen im Stadion versammelt seien, wäre ein Beweis dafür, daß die Suche nach Bedeutung, nach Bezogenheit und Erkenntnis im Bildungsprozeß nicht mit dem Rotstift zu streichen seien. Mit seiner einfühlsamen Darstellung des schweren Schulalltags der Lehrer hatte Freire jeden einzelnen in ihrem/seinen alltäglichen Bemühungen anerkannt. "Menschsein bedeutet anfangen", sagte er... Eine große Stille, die der Selbstreflexion und Solidarität, ergriff uns alle. In seiner Kritik der verantwortungslosen staatlichen Bildungspolitik war implizit eine Anerkennung der menschlichen Möglichkeiten zur Veränderung, zu autonomem Handeln erfolgt. Wir waren Teil eines 'sozialen organischen Lebewesens' (Maturana) geworden.

Es ist diese Zuversicht in den menschlichen Dialog, der die Freire'sche Pädagogik seit ihrem Beginn in den 60er Jahren beseelt hat und ihn und seine SchülerInnen für die Diktaturen und totalitären Systeme in der Welt zu einer Bedrohung gemacht haben. Zunächst waren es die Putschisten in Brasilien, die die Bewegung für Volkserziehung verboten, das Recht der Landarbeiter auf Agrarreform und politische Partizipation mit militärischer Macht unterdrückten und die

Alphabetisierungsarbeit Paulo Freires in Nord-Ost-Brasilien als staatsfeindlich erklärten.

1964 floh Paulo Freire nach Chile, wo er der christdemokratischen Regierung bei dem Entwerfen einer Agrarentwicklung "von unten" half. Hier wurde sein wichtigstes Buch "Die Pädagogik der Unterdrückten" im engen Austausch mit Exilierten und chilenischen KollegInnen und LehrerInnen fertiggestellt. Das Buch ist heute in 18 Sprachen übersetzt und ist in seiner Reflexion der Kultur des Schweigens ein sozialphilosophisches Grundlagenwerk, das selbst für postmoderne Diskursethiker eine Herausforderung darstellt.

Mit der Analyse der Funktions- bzw. Wirkungsweise der 'Kultur des Schweigens' hat Freire eine historische Sichtweise globaler Zusammenhänge aufgezeigt, die die moderne, aufklärerische binäre Kodierung aufhebt und komplexe Wechselbeziehungen von Unterdrückten und Unterdrückern sowie verdrängte, ambivalente Herrschaftsverhältnisse zum Thema macht. In der ihm so eigenen eindeutigen Parteilichkeit für die Armen, stets im Gespräch mit ihnen zu bleiben und ein so geduldiger Zuhörer zu sein, war Freire davor gefeit, trotz höchster theoretischer Reflexion der diskursiven Beliebigkeit Raum zu geben. Nein, bei Freire haben die Stimmen der Armen auch in seinen Jahren an der Universität Harvard und in Genf beim Weltrat der Kirchen als ethische Evidenz seine Arbeit bestimmt.

In den Jahren in Genf und danach wird Freire immer häufiger nach Afrika gerufen, um in den ehemaligen portugiesischen Kolonien Kap Verde, Guinea Bissau, Sao Tomé und Príncipe, in Angola und Mosambik bei der Entwicklung einer Befreiungspädagogik mitzuhelfen. Nach 500 Jahren Kolonialgeschichte gilt es, hier Erziehung neu zu erfinden und ein Bildungssystem zu errichten, das die zentralistischen und hierarchischen Eigenschaften traditioneller europäischer Schulbildung überwinden und doch gleichzeitig einer Ethnisierung von Kultur und Geschichte entgegenarbeiten. Das Verhältnis von Zivilgesellschaft, ethnischer Vielfalt und zentralstaatlichem, institutionalisiertem Demokratieverständnis werden im Kontext bildungspolitischer Auseinandersetzung sehr differenziert geführt. Die Auseinandersetzung mit Paulo Freires "afrikanischer Epoche" ist heute meiner Meinung nach aktueller denn je, weil mit der

Auflösung der Sowjetunion und dem Wiedererstarken ethnisch bedingter Konflikte in der Welt wie in Ruanda oder im ehemaligen Jugoslawien die Frage nach der Notwendigkeit universeller Werte vordringlich ist. Das Menschenrecht auf Bildung, kann es oder soll es als Komplementär oder als Ausgleich zu ethnisch- bzw. nationalstaatlichem Rechtsverständnis dienen? Auch wenn jede Erfahrung in sich einmalig ist, so können wir aus den vielfältigen Prozessen und Dialogen in Afrika viel lernen.

1979 kann Paulo Freire nach Brasilien zurückkehren, wo er sich sofort bei der neugegründeten Arbeiterpartei, der Partido dos Trabalhadores, einem breiten Bündnis gewerkschaftlicher Bewegungen, Landloser und der in Brasilien stark vertretenen befreiungstheologischer Basisgemeinden engagiert. Als Staatssekretär für Bildung in Sao Paulo, des bevölkerungsreichsten Staates von Brasilien, wird Freire sich Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre für die Funktion der Schule zur Verwirklichung von Chancengleichheit einsetzen. Während dieser Jahre kümmert er sich nicht nur um die Budgets und die Verbesserung der Institution Schule, sondern denkt mit großem Optimismus die Schule neu. Unermüdlich besucht er Schulen, um in Raum und Zeit mit allen Betroffenen über ihre Vision von Bildung zu sprechen. Die Eltern der Schüler, ebenso wie die Hausmeister und die Köchinnen der Schulmahlzeiten, all diese Menschen machen den lebenswerten Charakter der Schule aus und werden in die Überlegungen für eine lebendigere, schönere Lernatmosphäre mit einbezogen. An den Universitäten werden Zukunftswerkstätten eingerichtet, um den Lehrern einen direkten Austausch mit den Wissenschaftlern zu ermöglichen, Curriculumentwicklung sowie Lehr-Lern-Methoden werden im Austausch mit Sozialarbeit und Künstlern neu gedacht.

Parallel hierzu zeichnet sich weltweit in diesen Jahren immer deutlicher das Durchsetzen globalitärer System ab. Das Marktmodell wird zur einzig erfolgsversprechenden Wirtschaftspolitik. Die sozialen Rechte der Bürger werden im Neoliberalismus dem Prinzip des freien Wettbewerbs untergeordnet. Alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens werden der Willkür der Finanzmärkte ausgeliefert. Der Untersuchung und Kritik dieser Entwicklung widmet Freire die letzten Jahre seiner wissenschaftlichen Arbeit. Wie zu Beginn in den 60er Jahren mit seiner Analyse der gesellschaftlichen Konstituierung der

Kultur des Schweigens mißt Freire der wachsenden Gewalt auf allen Ebenen eine große Bedeutung bei. Er wird immer häufiger gerufen, um vor Ort mit Konfliktparteien zu sprechen, die Landlosen suchen seinen Rat, die Straßenkinderbewegung bittet ihn um Unterstützung. Seine letzte öffentliche Einmischung wenige Tage vor seinem Tod gilt der Verteidigung der Indianer, nachdem einer ihrer Caciquen mutwillig von drei Jugendlichen aus Großgrundbesitzerfamilien ermordet wurde. Man könnte fast symbolisch meinen, daß sein Herz an der Verrohung dieser Welt gebrochen ist.

Ich persönlich hatte das Privileg, Paulo Freire 1970 im CIDOC bei Ivan Illich in Mexiko kennenzulernen. Beinahe wäre es nicht zu einer Begegnung gekommen, weil ich von Ivan Illich nicht als unbekannte Europäerin zu dem Seminar mit lateinamerikanischen BefreiungspädagogInnen zugelassen werden sollte. Als Freire hiervon erfuhr, intervenierte er ganz spontan. Ohne mich zu kennen, nahm er mich in den Arm und sagte: "Aber Ivan, wir brauchen doch auch das europäische Denken"... Seitdem verstehe ich mich als Wanderin zwischen den Welten.

Abschließend möchte ich deshalb einen Aspekt von Freires Arbeit besonders würdigen, der für mich zu einer Melodie einer utopischen Wirklichkeit geworden ist. Es ist Freires Vertrauen in die Zukunft der Menschen, seine tiefe Zuversicht in ihren Veränderungswillen, in die Kraft des Dialogs als Möglichkeit der gemeinsamen Erkenntnis, auch über Grenzen hinweg, über Grenzen der Zeit und Grenzen der Kulturen und Wirtschaftssysteme. Der Mensch ist nie ein vollendetes Wesen, im Freire'schen Sinne bedeutet Menschsein stets anfangen können. Dieses positive Menschenbild, in dem sich alle Beteiligten in und durch den Prozeß verändern und in einer Ahnung des Zukünftigen auf die Gegenwart einwirken, bricht in gewisser Weise mit dem Machbarkeitswahn unseres prometheischen Weltbildes. Freires Menschenbild ist nicht rückwärtsgewandt und gründet die Gegenwart auf tradierten Normen und Werten, sondern ermutigt die Menschen, sich selber zu denken, gemeinsam ihre Situation zu analysieren und in Verantwortung für die Zukunft im Heute zu handeln. Joseph Beuys hat dies mit der Metapher der "unsichtbaren Plastik" ausgedrückt, - sie sei eine innere Gestalt der Menschen, die sie befähigten, Zukünftiges in der Gegenwart auszudrücken.

Auch wenn heute beispielsweise die neoliberale Politik die bestehenden Verhältnisse, die materiellen Sachzwänge und gesellschaftlichen Regelsystem für die Entwicklung verantwortlich macht, dann können wir Menschen dieser Definitionsmacht Einhalt gebieten und eigene Meinungen und Erfahrungen dem entgegensetzen, im Kleinen wie im Weltmaßstab. Mutige Beispiele von Industriearbeiterinnen aus Thailand, die über die extreme Ausbeutung in den Weltmarktfabriken bei ihrer Mutterfirma in Europa protestierten oder die internationalen Netzwerke gegen Kinderprostitution sind Beispiele hierfür. Global denken, lokal handeln. Dieses versuche ich auch im Freire'schen Sinne, wenn ich in Argentinien und Chile in Menschenrechtsorganisationen die Biographieforschungsmethode unterrichte. Hiermit soll das Schweigen gebrochen werden, das auch noch 20 nach Ende der Diktaturen die Menschen individualisiert und von der Welt abschneidet.

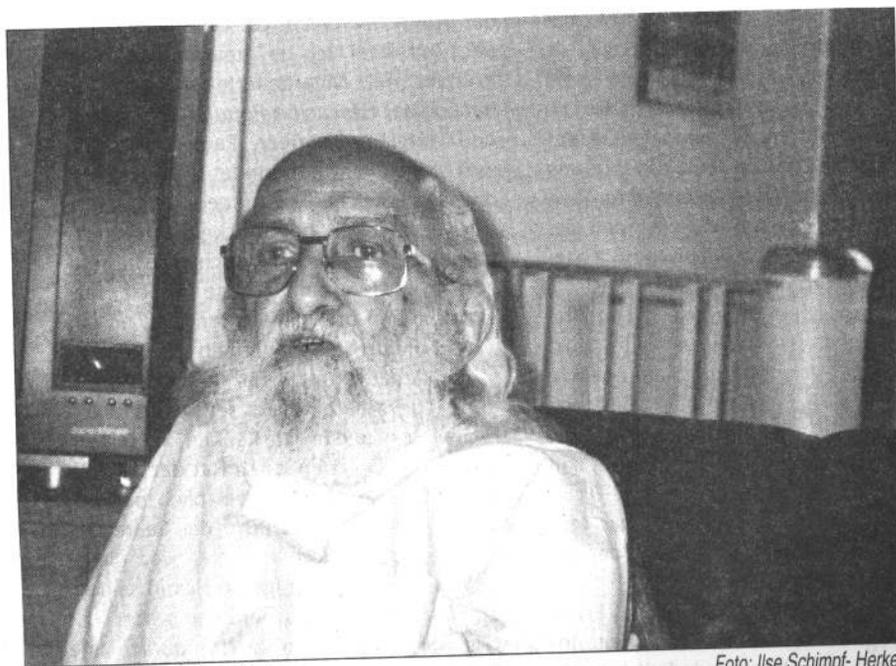
Die Methode des Dialogs als Voraussetzung und konstituierendes Moment von Wirklichkeit mag angesichts von Globalisierungsprozessen und des weltweit sich durchsetzenden Modells entfremdender Arbeitsteilung und Konsumideologie als ein inadäquates Mittel gesellschaftlicher Veränderung erscheinen. Mit Freire bin ich jedoch der Meinung, daß wahre Veränderungen nur die sind, die bei den Bedürfnissen und Notwendigkeiten von Menschen in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen ansetzen. Bedürfnisse und Notwendigkeiten lassen sich allerdings nur denken und formulieren, wenn die Beziehungen der Menschen untereinander dieses zulassen. Fragmentierung von Kultur und Gesellschaft sowie die Entpersönlichung sozialer Beziehungen durch Institutionalisierungsprozesse haben zu einer wachsenden Trennung von Mensch und Welt geführt. Desorientierung, Beziehungslosigkeit und unkontrollierte Machtausübung sind die Folge. Gewalt und das Verschweigen von Gewalt in der Vergangenheit bestimmen jedoch auch die Gegenwart und führen zum Wiederholungszwang, zu Angst und Apathie. Folglich ist es nicht das Sprechen miteinander, das allein schon befreit, sondern auch die Politisierung des Schweigens ist eine notwendige Voraussetzung für den Dialog. Es ist meine These, daß das Schweigen diktatorischer Gewalt in Lateinamerika der 70er Jahre durch das Schweigen der strukturellen Gewalt des Neoliberalismus abgelöst

worden ist. Was 500 Jahre Kolonialismus in Lateinamerika nicht bewirken konnte, wird in den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts vollendet. So wie unsere Generation unter dem Schweigen der Eltern nach dem Nazionalsozialismus gelitten hat, so bestimmt heute die Individualisierung und die Angst vor erneutem Terror, Folter und Krieg die politische Apathie viele Völker in der Dritten Welt.

Paulo Freire hat mit seinem befreiungspädagogischen Ansatz zum herrschenden Schweigen eine Alternative aufgezeigt. Sein Leben, seine persönliche Haltung sowie seine Praxis waren dem Dialog über alle Grenzen hinweg gewidmet. Er hat uns ermutigt, zu hören, zu sehen, den Anderen wahrzunehmen und ihn anzuerkennen. Mit dieser Sehnsucht nach menschlicher Bezogenheit in und mit der Welt sind wir zu Werdenden einer menschlichen Gemeinschaft geworden, die auch den fernsten Nächsten miteinbezieht. Erst mit und durch die Verteidigung der Würde des Anderen konstituiert sich unser Menschsein. Befreiung im Freire'schen Sinne ist deshalb ein permanentes Ringen um Anerkennung, Verständigung, um Menschwerdung. Menschsein bedeutet anfangen.

Ilse Schimpf-Herken

Vortrag gehalten anlässlich der Gedenkveranstaltung für Paulo Freire in der Evangelischen Akademie in Loccum am 10. Juli 1997



7. Mai 1997: Paulo Freire ist tot.

Foto: Ilse Schimpf-Herken